

VON BRÜCKEN, BROT UND BIER

Bochumer Tag des offenen Denkmals 2015
13. September 2015 | 12–17 Uhr

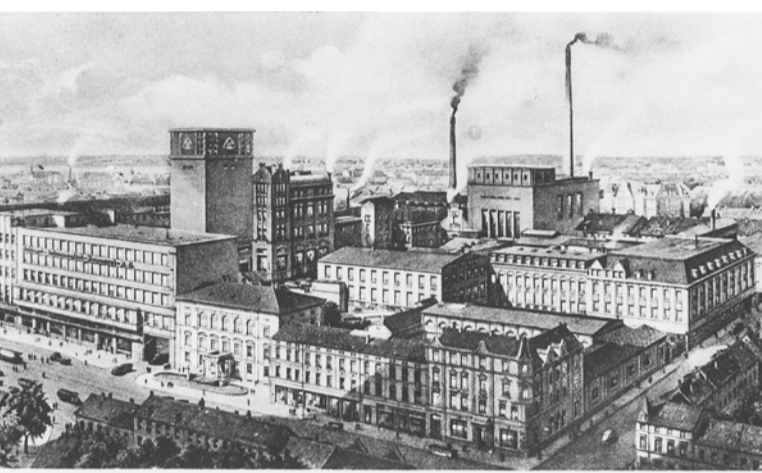
Der Tag des offenen Denkmals steht 2015 deutschlandweit unter dem Motto „Handwerk – Technik – Industrie“. Wie jedes Jahr gibt es auch in Bochum wieder viele verborgene Schätze zu entdecken und spannenden Geschichten zu lauschen.

Alle Orte können auf eigene Faust erkundet werden. Empfohlen wird jedoch eine geführte Bustour oder die Teilnahme an einer Führung vor Ort.

BOCHUMER KELLERWELTEN Der Gärkeller der Schlegel-Brauerei



12 Uhr, 14 Uhr und 16 Uhr (je ca. 45 Min)
Gärkeller der Schlegel-Brauerei, Willy-Brandt-Platz 5–7
Treffpunkt: Vorplatz Rathaus Bochum
Führung: Klaus Joachim Schlegel



Schlegel-Scharpenseel-Brauerei A: 6. Bochum

„Bochums Dreiklang, merk ihn Dir: Kohle, Eisen, Schlegel-Bier“. Jahrzehntlang war Bochum durch sein Bier in aller Munde – im wahrsten Sinne des Wortes. In den 50ern gehörte die „Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG“ zu den zehn größten Brauereien der BRD mit internationalen Vertretungen. Auch auf den Flug- und Schifffahrtslinien trank man weltweit Schlegel-Bier.

Begonnen hat die Erfolgsgeschichte allerdings 100 Jahre früher. 1850 reiste der aus Franken stammende Johann Joachim Schlegel nach Bochum, um ein länger haltbares, untergäriges bayerisches Bier zu brauen, das die üblichen obergärigen Biere in Westfalen langsam ablöste. 1854 machte Schlegel sich selbstständig und eröffnete in den Kellereien eines angemieteten Wirtshauses neben der Christuskirche die „Bayerische Bierbrauerei J.J. Schlegel“. 1859 konnte Schlegel mit der Arbeit im eigenen Brauhaus beginnen.

In den zwanziger Jahren des 20. Jahrhunderts – lange nach dem Tod des Firmengründers – beauftragte die inzwischen fusionierte Schlegel-Scharpenseel-Brauerei AG den bedeutenden Architekten Heinrich Schmiedeknecht mit dem Bau von Malzsilo und Verwaltung. 1927 war das Silo-Hochhaus mit 58 Metern Höhe im expressionistischen Stil fertiggestellt. Auf seiner Turmkrone prangte über 60 Jahre lang das Firmenzeichen der Brauerei: die drei Küferhämmer. Inzwischen wurden sie vom Wappen der Stadt Bochum abgelöst.

Im Zuge der wirtschaftlichen Konzentration des deutschen Brauereigewerbes wurde die Schlegel-Brauerei 1971 mit der Dortmunder Union-Brauerei verschmolzen, 1980 wurde die Bochumer Produktion eingestellt. 1983 bis 1985 wurde ein Großteil der Brauerei abgerissen, das Gelände ist mit Wohngebäuden bebaut. Doch der Schlegelturm, der Verwaltungsbau mit Gaststätte und die tiefen Gärkeller blieben erhalten. Die historischen Bauten sollen in das neu geplante Einkaufszentrum (voraussichtlich 2019) integriert werden. Und auch die Erfolgsgeschichte geht weiter: Schlegel-Bier wird wieder gebraut – und ist längst wieder Kult.



BUSRUNDFAHRT

mit historischen Omnibussen ab 12 Uhr,
Vorplatz Rathaus Bochum, Willy-Brandt-Platz.

Die Busse werden zur Verfügung gestellt von der **Bochumer Arbeitsgemeinschaft Nahverkehrsgeschichte** e.V. (www.ang-bus.org).

Achtung:

Die beiden Rundfahrten fahren die Stationen in unterschiedlicher Reihenfolge an. Nur eine der Bochumer Innenstadtbrücken ist Bestandteil der Busrundfahrten.

Es wird ein Unkostenbeitrag von 10 Euro pro Person erhoben. Reservierung und Vorverkauf sind nicht möglich.

Führungen: Desiree Kotzlowski, Delia Pätzold



MÖBELGESCHICHTEN Einer Restauratorin über die Schulter geschaut



12–17 Uhr
Werkstatt des Fachwerkhauses
Höfstraße 71, Bochum-Laer
Eräuterungen: Doris Arndt

Doris Arndt restauriert seit 30 Jahren alte Möbel – und immer noch faszinieren die Bochumerin die konstruktiven und dekorativen Details einer Antiquität, der historische Hintergrund und die erstaunliche Leistung ihrer beruflichen Vorfahren. Behutsam und mit viel handwerklichem Geschick verhilft sie den Stücken wieder zu Schönheit und Gebrauchsfähigkeit.

Um zu ihrer praktischen Erfahrung auch das theoretische Handwerkzeug zu erwerben, absolvierte sie 2001 das Studium zum „Restaurator im Tischlerhandwerk“ an der „Akademie Schloss Raesfeld“. Dort gibt sie inzwischen in Seminaren ihr Wissen an andere Kollegen weiter. Daneben ist sie seit Juli 2008 Vorstandsmitglied im Verein „Fachgruppe Restauratoren im Handwerk e. V.“ – www.doris-arndt.de

Biedermeier-Nähtischchen, 1838
„Das an versteckter Stelle mit ‚Kaspar Blasius Schreiner Meister 1838‘ signierte Kleinmöbel ist ein echtes Schmuckstück mit vielen interessanten Details. Auf Grund eines Wasserschadens hatte sich die Tischplatte verzogen und das Furnier gelöst. Das Nähtischchen wurde umfassend restauriert und die Arbeiten in einer Dokumentation beschrieben.“

16 DURCHGÄNGE ZUR INNENSTADT Die Brücken des Bochumer Gleisdreiecks



12–14 Uhr sowie 15–17 Uhr
Treffpunkt: Gleisdreieck-Brücke Dorstener Straße,
Bahnhof Bf. Präsident, Theodor-Imberg-Straße
Führungen: Richard Höwische

Wussten Sie, dass es tatsächlich keine Möglichkeit gibt, die Bochumer Innenstadt zu erreichen, als unter einer der 16 Eisenbahnbrücken hindurchzugehen? Die Industriestadt Bochum entwickelte sich zunächst innerhalb eines Gleisdreiecks, das sich durch die Linien der Bergisch-Märkischen (ab 1860) und der Rheinischen Bahn (ab 1874) bildete – mit jeweils eigenen Bahnhöfen. Nach und nach wurden die Gleise der Eisenbahnlinien in der Stadt auf Dämme verlegt, um die Verkehrssituation im innerstädtischen Bereich zu verbessern und Verkehrsstaus an den Schranken zu beseitigen.

Im zweiten Weltkrieg wurden die beiden alten Bochumer Bahnhöfe zerstört. Beim Wiederaufbau entschloss sich die Stadt zu einem mutigen Schritt: Sie verlegte die Bahnanlagen so, dass sie zu einem neuen, zentralen Bahnhof führten. Die beiden flankierenden Brücken stehen ebenfalls unter Denkmalschutz.

Insgesamt sind neun der 16 Brücken historisch bedeutsam und stehen unter Schutz. Dies sind: Dorstener Straße (1, 1925), Herner Straße (2, 1912), Wielandstraße (3, 1912), Umlandstraße (4, 1912), Kortumstraße (5, 1921), Bergstraße (6, 1912) und Castroper Straße (7, 1913). Hinzu kommen die beiden den Hauptbahnhof Bochum flankierenden Brücken, die die Wittener Straße (8, 1957) und die Universitätsstraße (9, 1957) überspannen.

2003 startet für diese und die anderen Brücken im Gleisdreieck um die Innenstadt das Projekt „KunstLichtTore“ (www.bochum.de/KunstLichtTore). Mit ihm werden durch Lichtinstallationen – von Künstlern und Künstlerinnen entworfen – an den „Einfallstoren“ zur Innenstadt die städtebauliche Struktur der Bochumer Innenstadt positiv herausgestellt. Elf der 16 Lichtinstallationen sind bereits fertiggestellt. Gemindert wird die Wirkung der Kunstlichttore durch die in jüngster Zeit auf den Brücken installierten Schallschutzwände.



VERBORGENES KLEINOD

Kunstwerke in der
Kirche St. Nikolaus von Flüe



Erläuterungen vor Ort 12–17 Uhr

St. Nikolaus von Flüe, Dorstener Straße 368, Bochum-Hofstede
Erläuterungen: Shanice Lessmann

Die auffällige Kirche mit ihrem fast freistehenden Glockenturm gehört zu den unbekanntesten Schönheiten Bochums. Das Pfarrzentrum St. Nikolaus von Flüe entstand in dem damals vom Bergbau dominierten Stadtteil zwischen den Zechen Carolinenglück, Constantin und Hannibal, wo nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere hundert Werkwohnungen gebaut worden waren. So ersuchte die Muttergemeinde Riemke 1953 um die Erlaubnis, eine Filiationalkirchgemeinde errichten zu dürfen. Organisator und treibende Kraft war der Vikar der Riemker Franziskusgemeinde, Karl Friedrich Mai. Bereits 1956 nach weiterem Zuwachs von Wohngebieten und somit Gemeindegliedern erlangte die Gemeinde den Status einer selbstständigen Pfarrgemeinde. Dass der Bauherr hohe Ansprüche an die Form – und damit die Botschaft – stellte, das Gebäude als Glaubensort zu gestalten, zeigt die Ausstattung. Sie wurde von führenden Künstlern der Zeit ausgeführt und zeigt deren handwerkliche Fähigkeiten als Goldschmiede, Maler und Glaskünstler.

Besonderes Merkmal der Kirche ist ihre farblich wie ikonographisch geschlossene Verglasung, die Gabriel Loire, Chartres, schuf. Hervorzuheben ist außerdem das liturgische Gerät der Kirche.



Die Kunsthandwerker, die an der Erstaussstattung der Kirche, die sich bis 1970 hinzog, beteiligt waren, ordneten sich mit ihren Arbeiten dienend in das Gesamtensemble ein, so dass trotz eines längeren Entstehungsprozesses ein ausgesprochen harmonisches Bild entstand.

WIE BAUT MAN EINEN BACKOFEN?

(Mit)Arbeit am Wiederaufbau eines
denkmalgeschützten Hof-Backofens



Geöffnet: 12–17 Uhr

Bergmanns Hof, Höfstraße 71, Bochum-Laer

Erläuterungen: Annkathrin Schwedhelm
und Pächtergemeinschaft

Es stehen kleine Snacks und kühle Getränke bereit.

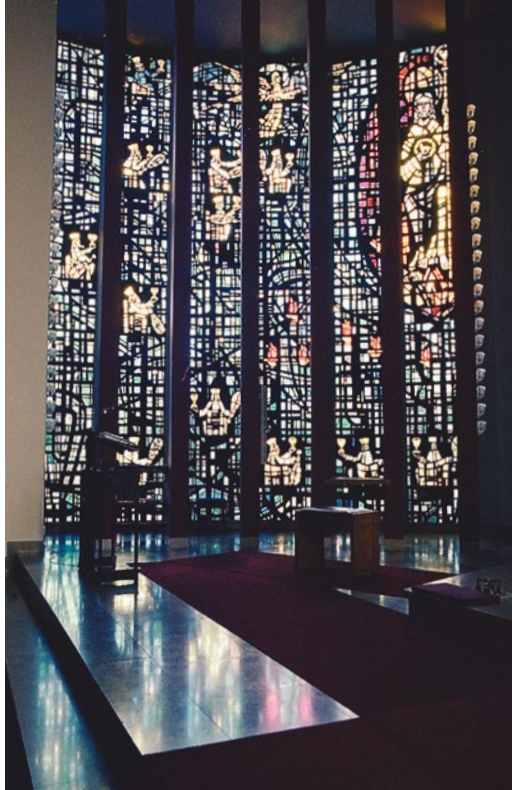
Viele Fachwerkhäuser gibt es in Bochum nicht mehr, sie sind durch Industrialisierung und Kriegszerstörungen fast vollständig verschwunden. Ein besonders schönes denkmalgeschütztes Gebäude allerdings (mitsamt denkmalgeschützter Durchfahrtscheune) befindet sich in Bochum-Laer, in unmittelbarer Nähe des Rittergutes Haus Laer. Das Fachwerkgebäude wurde in mehreren Bauabschnitten errichtet: Der Kern des Gebäudes datiert auf 1786, über seinem Kellereingang befindet sich die Jahreszahl 1790. Über der Haustür gibt eine Inschrift Auskunft über den Erbauer:

„Johann Rotger Bergmann Elisabeth Cathar Sipman EL Wenn Ihr Ein Haus Bauet So Maget Eine Leihne Darum D I Ein Gläubiges Vertrauen A D G U S G 5 MZZ 8 Ich Voss B Anno 1798 D 12 Jui.“

Es folgte ein Anbau 1867 sowie im 19. Jahrhundert ein Stallteil. Die originale Raumaufteilung des Gebäudes blieb weitgehend erhalten. Weitere Gebäudeteile, etwa ein Werkstattanbau und eine Remise gegenüber dem Haupthaus sind später hinzugekommen. Inzwischen ist wieder Leben im alten Haus eingezogen: Sieben Frauen und Männer haben sich als Pächtergemeinschaft zusammengetan, um das Haus denkmalgerecht wieder herzustellen und die 2,6 ha großen Ländereien zu bewirtschaften. Seit 2012 ist ein Gemeinschaftsgarten angelegt, der „Gemeinschaftsgarten Hof Bergmann“. Hier haben Bürgerinnen und Bürger der Anrainer-Stadtteile die Möglichkeit, ökologischen Gartenbau zu betreiben, die erzeugten Lebensmittel auf einem alten Küchenofen zuzubereiten sowie handwerkliche Kulturtechniken (wieder) zu erlernen. So viel Engagement wurde im Juni dann auch honoriert: Beim Bürgerprojekte-Sponsoring der Stadtwerke Bochum erreichte der Gemeinschaftsgarten den ersten Platz im Bereich Kultur und kann sich über eine Zuwendung freuen.

Ein nächster Meilenstein ist die Instandsetzung des historischen Brotofens, einem kleinen Backsteinhäuschen am ältesten Gebäudeteil, der vom Keller aus bedient wurde. Der Ofen datiert auf 1815 und wurde wohl bis um 1973 noch betrieben. Dann verfiel er. Die Aufgabe lautet nun, den Ofen denkmalgerecht wieder aufzubauen. Angaben dazu fand die Pächtergemeinschaft in einem alten Aufsatz von 1958, der den Laerschen Ofen genauestens beschreibt – inklusive detaillierter Angaben über das verwendete Mehl, das Anfeuern des Ofens und die Brotsorten, die hier traditionell gebacken wurden (nämlich Schwarzbrot und Stuten).

Am Tag des offenen Denkmals können Besucher bei den Wiederaufbauarbeiten zuschauen – und auch gerne einmal selbst Hand anlegen.



SIE LÄUFT WIEDER

Die restaurierte Turmuhr in der
Harpener Vinzentiuskirche



Führungen: ganztägig zwischen 13 und 17 Uhr

St. Vinzentiuskirche,

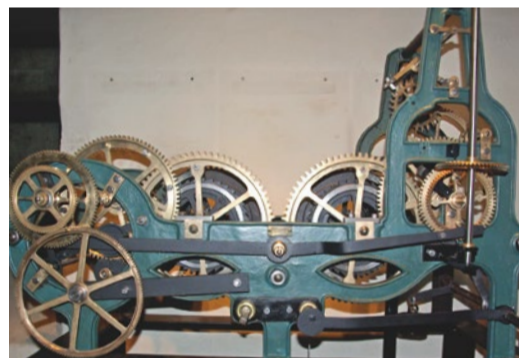
Vinzentiusweg 13, Bochum-Harpen

Erläuterungen: Werner Glock

Es ist nicht die Stiepler Dorfkirche, auch nicht die Propsteikirche – die älteste Kirche Bochums steht in Harpen, es ist die St. Vinzentiuskirche. Ihr Alter lässt sich ziemlich sicher bestimmen: Der steinerne Baukern entstand um das Jahr 1000 auf einer kleinen Anhöhe. Grabungsarbeiten in den Siebzigern brachten Reste eines Chorraum-Fundaments im „Fischgrätmuster“ zutage, eine für die ottonische Baukunst um das Jahr 1000 typische Form. Dazu fanden sich Reste eines Bodenbelages. Eine ebenfalls bei den Renovierungsarbeiten gefundene Silbermünze aus der Zeit von 997 bis 1012 bestätigt das Alter der Kirche.

Neben ihrem für Ruhrgebietsverhältnisse erstaunlichen Alter besitzt die Kirche ein weiteres denkmalwertes Kleinod: eine Turmuhr aus dem Jahr 1883. Sie war bis ca. 1975 als Nachfolgerin einer Uhr von 1550 im Turm eingebaut. Im Zuge einer umfangreichen Renovierung des Turmes wurde sie ausgebaut, gegen eine elektrische Uhr mit Funksteuerung ausgetauscht und am Boden liegend im Turmzimmer aufbewahrt. Dabei sind einige Teile verloren gegangen. Gewichte und die Seilzüge für den Aufzug sind nicht mehr vorhanden.

Dennoch konnte die Uhr 2009 restauriert werden: Restaurator Werner Glock, Sammler und Restaurator historischer Uhren sowie auch Leiter des hiesigen Regionalkreises der „Deutschen Gesellschaft für Chronometrie e.V.“ (DGC) hat ihre Lauffähigkeit in akribischer Arbeit wieder hergestellt. Nun stellt die Uhr ein Zeugnis für die hohe Kunst der Uhrenherstellung dar, auch wenn sie nicht, wie andere bedeutendere Uhren, über astronomische Anzeigen wie Kalender, Mondlauf und Astrolabium verfügt. Sie ist nicht nur Teil des sakralen Bauwerks mit dem Ruf zum Gottesdienst, vielmehr war sie weithin sichtbarer Anzeiger der Zeit für die Bevölkerung, sowohl als Wecker als auch Mahner zur Pünktlichkeit. Sie hat rund 100 Jahre lang zuverlässig gezeigt, „was die Stunde geschlagen hat“.



DIE ERSCHAFFERIN DER MEISTERSCHALE

Goldschmiedekunst der Bochumer
Künstlerin Elisabeth Treskow



Erläuterungen vor Ort zwischen 12 und 17 Uhr

durch Nicole Jakobs und der

Goldschmiedemeisterin Gudrun Meyer (14–16 Uhr)

Bochumer Stadtarchiv Bochum,

Wittener Straße 45

Jeder kennt ihr berühmtestes Werk: die Meisterschale, die sich derzeit wieder einmal / immer noch im vorübergehenden Besitz des FC Bayern München befindet. Kaum einer aber weiß, dass die Erschafferin der „Salatschüssel“ Bochumerin war: Elisabeth Treskow (1898–1992) war eine der ersten Frauen, die das Gewerk der Goldschmiedekunst professionell ausüben konnten. Ihre erste Werkstatt gründete sie in Bochum, und in ihrer Heimatstadt existieren bis heute bedeutende Werke ihrer Goldschmiedekunst.

Eine eigenständige künstlerische Handschrift entwickelte sie mit der Neuinterpretation einer Wiederentdeckung: Ab etwa 1930 widmete sich Elisabeth Treskow dem Studium der Metallurgie der Etrusker. Dabei studierte sie besonders die von den Etruskern zu hoher Meisterschaft geführte Granulationstechnik. Diese bestand darin, winzige, staubkörnchengroße Goldkügelchen auf einen Metallträger aufzubringen, ohne dass diese im Feuer schmolzen.

1948 berief sie der neue Direktor der Kölner Werkschulen, August Hoff (1892–1971), als Leiterin der Klasse für Goldschmiedekunst nach Köln. Hier entfaltete sie bis zu ihrer Pensionierung 1964 eine beispiellose künstlerische und pädagogische Wirksamkeit, die ihr bis in höchste gesellschaftliche und kirchliche Kreise Anerkennung einbrachte. Als erste deutsche Goldschmiedin wurde Elisabeth Treskow 1956 zur Professorin ernannt.

In ihrer Heimatstadt Bochum existiert Altargeschirr der Künstlerin sowie die Königskette der Maiabendgesellschaft und ein Diadem für die Schützenkönigin. Die Stücke werden am Tag des offenen Denkmals im Bochumer Stadtarchiv ausgestellt.



Der Tag des offenen Denkmals wird ausgerichtet von der **Kortum-Gesellschaft Bochum e.V.** mit Unterstützung von **Studierenden des Kunsthistorischen Institutes der Ruhr-Universität Bochum**. Wir danken der **Stiftung für Kultur und Wissenschaft** der **Sparkasse Bochum** für Ihre Unterstützung. Wir danken **Oktober Kommunikationsdesign GmbH** für die Gestaltung der Broschüre. Wir danken der **Arbeitsgemeinschaft Nahverkehr e.V.**, den Eigentümern, Pächtern, Handwerkern und allen Beteiligten für die engagierte Unterstützung.

www.kortumgesellschaft.de

Bildrechte Vorderseite: 1, 2, 3, 4, 9 Stadt Bochum / 5 Doris Arndt / 6 ANG Bus
Rückseite: 7, 8 Hans H. Hanke / 10 Werner Glock / 11 DFL